

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Auf den Hund gekommen

Oma war mit ihrem Bello alt geworden, sie 85, er 15. Als unzertrennliches Paar blieben sie Tag und Nacht zusammen, sie machten alles gemeinsam, auch das Einkaufen im Supermarkt und den anschliessenden Kaffee mit Kuchen. Beim Weggehen aber wollte Bello dieses Mal nicht gehorchen und blieb stur unter dem Tisch liegen. Oma schaute kurz nach und wäre fast gestorben: Ihr Ein und Alles lag tot unter dem Tisch. Der entsetzte Chef des Restaurants holte schleunigst einen grossen Karton, aus dem er gerade einen Fernseher ausgepackt hatte, legte Bello hinein und half der alten Dame bis runter zum Parkdeck. Das Bezahlen des Tickets dauerte, weil sie vor Tränen das Display nicht entziffern konnte. Als sie sich umdrehte, um die Kiste mit dem Hund zum Auto zu tragen, kam der zweite Schock an diesem Tage: Diebe hatten das vermeintliche TV-Gerät geklaut.

WOLF BUCHINGER

Wetterdurst

Zählt man, so wie ich, neuerdings zur «Generation 60+», so fällt doch auf, wie sehr in Gesprächen mit Freunden und Bekannten die körperliche Befindlichkeit zum Thema Nr. 1 avanciert ist. Vor allem die Wetterfähigkeit steht im Vordergrund. Die einen spüren herannahende Wechsel im Rücken, die anderen als Kopfwahl, wieder andere klagen über Knochenschmerzen. Eine Bekannte brachte neulich eine ganz neue Nuance ins Problemfeld. Sie bemerkte, so sagte sie, eine Wetterfront durch ungewöhnlichen Durst auf Wasser und Cola. Was mich natürlich zur Bemerkung provozierte, dass bei mir unge-

wöhnlicher Durst nicht erst durch Wetterumschwünge ausgelöst werde, und dabei Wasser und Cola eher im Hintergrund stünden.

HARALD ECKERT

Eins nach dem anderen

Unser Nachbar war ein braver und eifriger Mann, der immer irgendetwas am Werken war. Eines Vormittags sah ich ihn gekrümmt in seinem Garten. Als ich ihn fragte, was denn los sei, da gab er mit brüchiger Stimme zurück: «Oh, ich fühl mich so krank. Ich glaub, es putzt mich gleich!» Hinter ihm ging ein Fenster auf, und seine bald 80-jährige Mutter rief herunter: «Nichts da! Zuerst wird jetzt das Holz aufgetischt!»

CHRISTIAN SCHMUTZ

Hup – hup – hup

Es war sehr weitsichtig und hilfreich, dass Ingenieure bei der Entwicklung des Automobils den Einbau einer Hupe gleich mitbedachten. Sei es durch Anbringen direkt an der Lenksäule, sei es leicht zugänglich dicht daneben. Dieses meist sehr laute Instrument erfüllt gleich mehrere Funktionen. Zum Ersten warnt es die Fussgänger, vor allem Kinder, die beispielsweise ahnungslos die Strasse überqueren wollen, zum gewissenhaften Blick nach links und rechts, bevor sie die Strassenseite wechseln. Die Hupe kann aber auch zum Zeichen gelebter Menschenfreundlichkeit werden, wenn der Fahrer vor einem Überweg zuvorkommend anhält, bis die Passanten den Weg geschafft haben. Andererseits bringt sie ihm selbst grosse Vorteile: Er braucht den Fuss nicht vom Gas zu nehmen, kann eher noch das Gaspedal treten, weil die Fussgänger, vom Lärm erschreckt, ihm freiwillig freie Bahn einräumen. Zum Zweiten vermittelt die Hupe neben der Warnung vor Gefahren ein unbeschreibliches Gefühl von Freude und Freiheit, gerade wenn es zum Beispiel in südlichen Ländern um das Erklimmen von Bergen auf engen Serpentinaugen geht. Hier entdeckte meine Frau ihre zweite Jugend. Zum Dritten schmückt das Hupen manche grössere Familienfestlichkeit, auch wenn das Polizisten nicht gerne hören. Meist samstags eskortieren Verwandte und Freunde den Wagen des Hochzeitspaares mit hupendem



Getöse, als wollten sie alle möglichen bösen Geister verscheuchen. Zum unüberbietbaren Höhepunkt des Daseins einer Hupe wird jedoch, wenn sich alle Autos in einer Art Prozession zu einem wahren Hupkonzert vereinen – weil ein Land beispielsweise eine Fussballweltmeisterschaft gewonnen hat. Dann ist selbst der Fahrer eines Polizeiautos versucht, auf die Hupe zu drücken.

ROBERT HUGLE

Mensch und Vollmond

Es ist statistisch erwiesen, dass die Zahl der Betrunkenen bei Vollmond erheblich höher ist als in anderen Nächten.

Der Mensch (*Homo sapiens*) ist eine Spezies – höchstwahrscheinlich sogar die einzige – die sich am liebsten bei Vollmond betrinkt.

Billiger wäre es natürlich, er würde den Mond anheulen wie die Wölfe, aber der Mensch ist nun einmal im Saufen um eine Klasse besser als im Heulen. Daher säuft er auch, statt zu heulen. Er besitzt eben Vernunft. Der Mensch ist folglich ein vernunftbegabtes Wesen, das sich am liebsten bei Vollmond betrinkt.

Warum das so ist, weiss keiner, selbst die klügsten Wissenschaftler haben noch keine plausible Erklärung dafür gefunden – vermutlich deshalb, weil sie immer, wenn dieses Phänomen eintritt, zu betrunken sind, um sich Gedanken darüber machen zu können.

DIETMAR FÜSSEL

Alles?

Seit Ignaz Wrobel alias Kurt Tucholsky 1919 im «Berliner Tageblatt» seine lesenswerte Abhandlung zum Thema «Was darf die Satire?» mit dem berühmten Resümee «Alles.»





abschloss, diskutieren Satiriker und Feuilletonisten nicht nur in Deutschland über «Alles». (...)

(An dieser Stelle brach der Autor seinen Artikel, beschämt, über sich selbst erschrocken und im Übrigen zur Vermeidung der für den Fall einer Veröffentlichung absehbaren aufgeregten öffentlichen Diskussion, ab: Denn die Sequenz «Deutschland über «Alles» geht ja nun mal gar nicht!)

JÖRG KRÖBER

Das Mondholzbett

Frau Megerlein jammert über schlechten Schlaf. Sie träumt davon – zumeist mit offenen Augen bei Tageslicht –, wie ein Steinbock schlafen zu können. Steinböcke sind kraftvoll, ausdauernd und stark und schlafen ohne Schlafmittel bei jedem Wetter. Sogar bei Vollmond.

Der Vollmond ist es, der jedem zweiten Menschen brutal den Schlafraubt. Sobald er auftaucht, ist es mit der Nachtruhe vorbei. Um dem unverschämten Burschen kräftig eins auf die Backe hauen zu können, gibt es das Neumondholz. Das Neumondholz hat nichts mit dem Nudelholz zu tun. Neumondholz wird zu Neumondzeiten aus dem Wald geholt und verarbeitet. Vorzugsweise zu einem Bett. Jenes Holz gilt als unverwundlich, angeblich brennt es nicht und ist unglaublich stabil. Venedig soll darauf aufgebaut sein und hält sich bis heute über Wasser.

Allerorten brüsten sich Möbelhersteller mit Produkten aus Neumondholz. Als ein Retter der Schlaflosen wird das Bett aus Neumondholz gepriesen. In ihm kann jeder schlafen wie ein Steinbock oder wahlweise wie ein Murmeltier. Frau Megerlein hat sich so ein Bett bestellt. Zu einem echten Mondpreis, versteht sich.

GERD KARPE

Nichts

Heute wollen wir uns mal mit nichts beschäftigen. Wieso nicht mal nichts schreiben? Es wird ohnehin zu viel geschrieben. Dieser Text hat noch nicht mal einen Titel. Deshalb das «Nichts». Wenn nichts geschrieben wird, braucht auch keinen Titel. Wie soll das gehen?, werden Sie fragen. Man

kann doch nicht nichts schreiben. Man kann höchstens über das Nichts etwas schreiben. Und ich sage: Irrtum. Man kann sehr wohl nichts schreiben. Diese Zeilen beweisen es. Sie behandeln nichts. Und die Voreiligen unter Ihnen werden sagen: Das wird aber ein sinnloser Text. Und wieder bin ich anderer Meinung. Nur weil ich nichts schreibe, braucht der Text nicht ohne Sinn zu sein. Ich schreibe nichts, also bin ich. Und wieder wird man einwenden: Zeile für Zeile entsteht ein Text. Das ist nicht nichts. Doch, halte ich dagegen, das ist nichts, ich schreibe nichts. Ich beweise hiermit, dass ich nichts schreibe. NICHTS.

Man kann ja auch nichts essen, also kann man auch nichts schreiben. Ich hab im Moment einfach nichts zu sagen. Muss man denn immer eine Meinung haben? Sofort gibt es jemanden, der anderer Meinung ist. Und schon gibts Krach. Den kann man vermeiden, wenn man keine Meinung hat und sich für nichts entscheidet. Wieso immer Stellung nehmen? Man kann durchaus mal keine Meinung haben. Einige werden sagen: Der macht es sich einfach. Der ist doch einfach denkfaul, denkt nichts, schreibt nichts, tut nichts. Na und? Man kann sich doch für einmal für nichts entscheiden. Dann hat man den Kopf frei und entscheidet sich für nichts Falsches. Vielleicht entsteht danach etwas Neues, vielleicht entsteht nichts Neues. Und überhaupt: Muss denn immer etwas entstehen? Kann man es nicht einfach mal gut sein lassen? Ich denke, der Beweis ist mir gelungen. Ich habe erfolgreich nichts geschrieben. Folgerichtig endet dieser Text, wie er begonnen hat: mit nichts.

MAX WEY



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelspalter.ch

im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–

Geschenkabonnement: CHF 98.–

Probeabonnement: CHF 20.–

Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einer Schachtel

Gottlieb Huppen, im Wert von CHF 15.80

Moritz Stähli, 8330 Pfäffikon

Peter Wälti, 3113 Rubigen

Michael Kuhn, 9424 Rheineck

Alice Suter, 8904 Aesch

Hanspeter Lehner, 3919 Blatten

Regula Kurmann, 6207 Nottwil

Beat Funk, 8335 Hittnau

Bernadette Rosenberg, 6331 Hünenberg

Anita Schärli, 4514 Lommiswil

Georgina Giger, 7173 Surrein

Nächste Verlosung:

20. März 2015

***Neuabonnenten nehmen automatisch an der Verlosung von fünf «Memorino»-Büchern von Gion M. Cavelti teil.**

